

war ein rohes Leben, roh wie das Leben der Thiere, und der Mensch hat den Willen zur Menschheit. So kam es, daß er mit der Mutter eine Tochter zeugte: sie heißt Cultur — und Mutter und Tochter geriet in Zwietracht. Denn um der Tochter willen begann der Mensch dem gemeinsamen Mutterboden Gewalt anzuthun, und Bruder begann den Bruder zu knechten, und immer häßlicher wurde die Zwietracht. Und unter dieser Zwietracht leidet der Mensch, wie unter einer Blutschande; drum ward es der Wille der Menschheit, zurückzukehren ans Herz der Natur und Mutter und Tochter auszu-söhnen und all ihre Kräfte einig zu machen. Wenn demnach Euer Dichter Euch rät, vor einer Heilslehre Furcht zu haben, die ebenso alt wie jene schmachliche Zwietracht ist, so frevelt er wider den Willen der Menschheit, und seine That wird zur Unthat. Dies aber sage ich nicht, damit Ihr ihm mißtrauen sollt; denn seine Seele ist edel und glüht vom Willen zur That. Es ist ein guter Wille, wenn auch ein blinder. Nicht drum dem Dichter die Hände und öffnet ihm die Augen für Eure Noth, daß ihn die krasse Wirklichkeit mit kaltem Schauer durchfährt, daß seine glühende Seele nicht zerschmilzt und ihm „sein männlicher Wille nicht vor die trägen Füße fällt“!

Dir aber endlich, du mein deutscher Landsmann, Dichter wie ich, dir rufe ich dieses zu: Auch ich bin durch Venedig gegangen und habe den „immerwährenden unsichtbaren Dogen“ erlebt. Aber ich fand ihn nicht im stidigen Lärm der Gassen und Canäle; da fand ich nur die „unsichtbaren Heiligen“, und keine Heiligen des Geistes, sondern einer dumpfen Sinnlichkeit. Doch eines Nachmittags stieg ich auf den Glockenthurm, und in dem Augenblick, als ich hinaustrat und jenseit der Kuppeln des Marcusdomes die sinkende Sonne über das Meer die sterbensfranke Farbenpracht herbstlicher Wälder ausgießen sah, und jenseit des Meeres die strahlenden Gipfel der istrischen Alpen aufsteigen sah: in diesem Augenblick stieg unten auf der Piazza die Militärkapelle zu spielen an: den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ — und Thränen überwältigten mich. Da sah ich ihn, den Geist des unsichtbaren Dogen; aber es war kein lebendiger Geist, es war ein Spukgeist traurigster Art, kein „Herr“ mehr des geflügelten Löwen. Nur den zu Einsamen erscheint er noch, nicht mehr der wimmelnden Menge dort unten, und keiner hat ihn klarer geschaut als jener deutsche Dichter, der mit toblicher Brust „das Herz Venedigs durch die Stille bluten“ hörte: Graf Strachwitz in den klagenden Terzinen:

„Mich aber packt ein innerstes Erbeben,  
Sich ich um dieses wimmelnde Gewirre  
Die alte Pracht ihr süßlich Haupt erheben.  
Wie dumpfer Vorwurf tönt der Mund der Thürme,  
Und von dem Meere durch des Löwen Mähne  
Ergeht ein Wehen längst verbrannter Stürme.“

Seht zu, Ihr Dichter, die Ihr eine bürgerliche Macht begehrt, daß Ihr die Stürme wieder entfesselt in der Menge! Sie werden auch Euch die Flügel entfalten! Es ist nicht mehr die Zeit, einsam zu träumen!

Pankow bei Berlin.

## Der Fall Clémenceau.

(Schauspiel in fünf Aufzügen von Alexandre Dumas und Armand d'Artois, deutsch von R. Schecher. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 16. October 1897).

In den Zeitungen war neulich ein „Protest“ gegen den „Fall Clémenceau“ zu lesen: als „ein feichtes, auf die Sinnenlust berechnetes Machwerk, das im Spielplane des Raimundtheaters keine Aufnahme finden dürfe.“ Wer „protestierte“? Herr Dr. Foregger und ein Herr Dr. Emil Reich. Herr Dr. Foregger ist der Advocat des Herrn Müller-Guttenbrunn, er thut also nur seine Pflicht, wenn er dem Director Gettke Verlegenheiten zu bereiten sucht. Aber wer ist dieser Herr Dr. Emil Reich? Wie kommt er dazu, gegen ein Stück zu „protestieren?“ In wessen Namen? Den Herrn muß man sich doch einmal ansehen. Was hat er denn gethan, um im Theatralischen mitreden zu dürfen?

Herr Dr. Emil Reich, zu Koritschan in Mähren geboren, dreiunddreißig Jahre alt, unbescholten, ledig, ist ein kleiner Docent an der Universität, für irgend etwas. Dadurch ist er nicht bekannt geworden. Er soll Bücher geschrieben haben. Durch die ist er auch nicht bekannt geworden. Aber man kennt ihn doch. Woher? Wie hat er das gemacht? Anderen wird es schwer, aber er hat ein gutes Mittel gefunden: er redet überall mit, wo man annehmen sollte, daß nur Leute mitreden dürfen, die etwas sind. Verstehen Sie den Truc? Das Publicum, in seinem guten Glauben, sagt sich nämlich: öffentlich mitreden darf man doch nur, wenn man etwas versteht, sonst wäre es ja gar zu frech; der Herr Dr. Reich redet immer mit — folglich muß er etwas verstehen. O, Publicum! Dadurch ist er bekannt geworden. Auch darf man nicht vergessen, daß er zudem ein „ernster Mensch“ ist. Den „ernsten Menschen“ sitzen wir in Wien immer auf. „Ernst Menschen“ sind bei uns aber die, die ein ernstes Gesicht machen: das schätzen wir ungemein. Leuten, die gern lachen, wollen wir nicht trauen, aber wer immer mit einer schmerzlichen und düsteren Miene herumgeht, der muß doch gewiß ein bedeutender Mann sein. Das ist der zweite Truc des Herrn

Dr. Reich: er hat sich einen pessimistischen Kopf gemacht. Er hat aber noch einen dritten und diesen bewundere ich am meisten, denn man muß ein großer Kenner der Menschen sein, um ihn zu wagen. Dieser dritte Truc besteht darin, daß er mit einer unbeschreiblichen Erbitterung, ja Wuth Wahrheiten sagt, die jeder weiß. Das ist sehr fein und muß auf das Publicum wirken. Zum Beispiel, nehmen wir eine ganz banale Wahrheit: Grillparzer ist ein Dichter — das weiß jeder Gymnasiast. Würde der Herr Dr. Reich das ruhig aussprechen, so würde das Publicum sagen: Herr Doctor, das haben wir auch ohne Sie schon gewußt! Aber er spricht es nicht, sondern schreit es aus, er ballt die Faust, er ist roth vor Zorn, er schäumt, er tobt, er weint, sein Bart sträubt sich, seine Ohren beben, er spuckt, vermutlich vor Wuth, er geberdet sich fanatisch, das Publicum schaut: warum ist der arme Mensch so wild? Wie mag er denn in diesen fürchterlichen Zustand gekommen sein? Ich muß doch hören, was er hat! Und es hört. Er aber schreit und schreit: Grillparzer ist ein Dichter, Grillparzer ist doch ein Dichter, und doch! Nun muß das Publicum natürlich denken: was, es gibt Leute, die nicht an Grillparzer glauben? Das ist ein Scandal! Aber offenbar — sonst würde ja dieser Dr. Reich nicht so spucken und so schreien! Leute, die noch immer Grillparzer nicht gelten lassen wollen — das ist doch stark! Und so, nach und nach, regt sich das Publicum auf und glaubt am Ende gar, daß der Grillparzer wirklich erst den Herrn Dr. Reich braucht. Es gibt aber solche Leute gar nicht, sondern der Herr Dr. Reich thut nur so: das ist der dritte Truc.

Von mir aus mag nun jeder auf seine Fagon „berühmt“ werden. Warum soll man denn bloß die Talente kennen? Ich gönne es auch dem Herrn Dr. Reich, daß man ihn kennt, und beneide ihn nicht einmal. Auch ist es amüßant, ihm dabei zuzusehen, wie er schwitzen muß, und er wäre eine herrliche Figur für eine Wiener Posse. Karlweis, wo bist du? Freilich, du wirst ihn retouchieren müssen, sonst heißt es, daß du übertriebst. Man sieht: ich denke ohne Zorn an den kleinen Herrn und wünsche ihm das Beste. Aber auch unsere Toleranz hat ihre Grenzen. Es gibt Dummheiten, die eine ganze Stadt blamieren können. Da darf man nicht schweigen. Man stelle sich bloß vor: wenn durch einen bösen Zufall ein Fremder den „Protest“ des Herrn Reich gelesen hätte! Was soll man draußen von uns denken? Nein, da darf man nicht schweigen.

„Ein feichtes, auf die Sinnenlust berechnetes Machwerk!“ Ja um Gotteswillen, Herr Dr. Emil Reich, Docent an der Universität, haben Sie denn keine Ahnung, wer Dumas gewesen ist? Lesen Sie denn nie eine Zeitung? Sie wissen wirklich nicht, daß Dumas der größte Moralist des französischen Theaters gewesen ist, ein Moralist wie Ibsen oder Björnson? Ich bin gewiß kein Schwärmer für Dumas, gerade deswegen nicht, weil er, mehr Prediger als Dichter, das Theater zur moralischen Anstalt machen wollte, was ich für falsch halte. Aber: „ein feichtes, auf die Sinnenlust berechnetes Machwerk!“ Ja, haben Sie denn nie von der berühmten Vorrede gehört, die das Theater definiert, wie er es verstanden haben wollte?

„Le théâtre n'est pas le but, ce n'est que le moyen . . . . Par la tragédie, par la comédie, par le drame, par la bouffonnerie dans la forme qui nous conviendra le mieux, inaugurons donc le théâtre utile, au risque d'entendre crier les apôtres de l'art pour l'art, trois mots absolument vides de sens. Toute littérature qui n'a pas en vue la perfectibilité, la moralisation, l'idéal, l'utile, en un mot, est une littérature rachitique et malsaine, née morte. La reproduction pure et simple des faits et des hommes est un travail de greffier et de photographe; et je désire qu'on me cite un écrivain consacré par le temps, qui n'ait pas eu pour dessein la plus-valuable humaine.“

Und nun auf einmal „ein feichtes, auf die Sinnenlust berechnetes Machwerk!“ Ja, Herr Doctor Reich, Herr Dr. Emil Reich, haben Sie denn das Stück niemals gesehen, von dem Sie reden? Hören Sie denn nicht, was es uns zuruft? Es ruft uns zu: das schlechte Weib verdirbt den Mann, es entehrt seine Seele, es nimmt seine Kraft — hüte deine Sinne vor ihm und wenn du sie nicht gehütet hast, so tödte das Weib, um nur frei zu sein, damit du rein wirst! Vom ersten bis zum letzten Wort ist das ganze Stück ein einziger Sermon gegen das Laster. Mir gefällt das gar nicht, weil ich dann schon lieber gleich zu einem Kapuziner gehen würde. Aber „feicht“, aber „auf die Sinnenlust berechnet“, aber „Machwerk“? Was würden Sie denn erst zu den Bekenntnissen des heiligen Augustin sagen? Die sollten Sie erst einmal lesen!

Aber mir werden Sie ja nicht glauben! Sie denken vielleicht, daß das bloß so eine Marotte von mir ist: Dumas als Moralist! Da muß ich denn schon citieren. Also hören Sie zum Beispiel Lemaître — aber freilich, Herr Dr. Reich, Docent an der Universität, wissen Sie denn, wer Lemaître ist? Also: Jules Lemaître ist der berühmteste Kritiker, den die Franzosen jetzt haben. Er war zuerst Professor, wurde dann Journalist, gehört seit 1895 der Akademie an, hat auch Stücke geschrieben und — und haben Sie nicht ein Conversations-Lexikon zu Haus? Dieser Lemaître hat geschrieben:

„Les pièces de M. Dumas auraient-elles à ce point passionné la foule s'il n'y avait dans presque toutes des ‚cas de conscience‘, expressément formulés et discutés? Les hommes assemblés sont pris d'un grand désir de justice, d'un grand souci du bien moral; et, d'autre part le drame étant la vie ramassée, les questions de justice